

leiche in eine kulturgeschichtlich interessante Zeit zurück, eine Zeit, als unsere Vorfahren noch ein halb nomadisches Hirtenleben mit ausgedehnten Weideplätzen und Viehburgen auf dem Kamme der Berge führten, als der Ackerbau bei weitem noch nicht die Bedeutung hatte, die er heute in unserer Kultur einnimmt. Daß es eine Zeit gegeben hat,

in der die Weidewirtschaft die Hauptbetätigung unserer Vorfahren bildete, davon zeugen in sprechender Weise die alten, vielfach mißverstandenen Wald- und Flurnamen. Es bleibt eine wichtige, bisher noch ungelöste Aufgabe, an der Hand dieser alten Namen einmal eine erschöpfende Geschichte dieser Kulturperiode zu liefern.

Alle Straßen im Fürstentum Fulda.

Mit dem am 5. März d. J. der Erde übergebenen Dechanten Julius Wiegand zu Johannesberg starb, wie das „Fuldaer Kreisblatt“ s. B. berichtete, auch der Vater des Gedankens zur Wiederherstellung der direkten Straßenverbindung zwischen Fulda und Johannesberg. Dieser Ort war einst eine der größten Propsteien des Fürstentums Fulda und mittelst einer breiten, gerade und eben dahin führenden Pappelallee mit der Residenzstadt verbunden. Heute noch sieht man die großartige Anlage dieser Straße durch den Grastwuchs hindurchschimmern, aber die wachsenden Forderungen des Verkehrs und das durch die veränderten Besitzverhältnisse geschwundene Interesse setzten dieses so nahe und bequeme Verbindungsmittel in den Ruhezustand.

Es gibt noch so viele alte historische Straßen und Wegeverbindungen im alten Fürstentum Fulda, die dem Wanderer mitten in der Waldeinsamkeit aufstoßen, daß es ein lohnendes und sehr interessantes Unternehmen wäre, diese alten Verhältnisse wieder einmal aufzudecken. In den meisten Fällen sind es Zustredewege, die von den Landleuten, Handwerkern und Zigeunern heute noch benutzt werden.

So lief der Weg durch die Johannisau in der Richtung nach Harmerz über die alte Frankfurt-Leipzigerstraße weiter, ging unterhalb der Anhöhe bei Bronnzell durch die Furt, die aus der Geschichte des hl. Sturmius bekannt ist. Dort kam der Ritter hindurch, der dem frommen Manne den Weg nach dem Ansiedlungsplatze für das Kloster Fulda zeigte. Er war auf dem sog. Rennweg von Gelnhausen nach der Saalburg (bei Neustadt a. d. fränk. Saale), also ein Meldungsreiter zwischen dem Kaiser Barbarossa und seiner Gemahlin Gela, die ihr Schloß zu Gelnhausen hatte.

Von dieser Furt ging der Weg weiter in der Richtung nach Engelhelms und da, wo hinter dem Brüdchen der Bildstock steht, geradewegs nach dem früher noch kleinen

Jagdschloß Adolfsaed. Eine direkte Verbindung von Adolfsaed nach dem Dammersfeld, wo im Sommer das fürstliche Vieh weidete, läßt sich wohl schwieriger erkennen, aber die Allee zwischen Adolfsaed und dem fürstlichen Jagdschloß im Thiergarten, das auf der jetzigen Fohlenweide über den Teichen stand, wo jetzt noch der mit Ziegeln überdeckte Keller sich befindet, ist besonders in den Waldungen noch deutlich erkennbar.

Eine sehr breit angelegte Straße ist die in der Nähe von Heubach und an anderen Orten noch gut erhaltene „Weinstraße“. Dies war der geradeste Weg von Hammelburg, dem fürstlichen Weinlande, nach Fulda. Es wurde auf ihr manch schweres Fuder guten Frankenweins nach den fürstlichen Weinkellern in Fulda verfrachtet.

In der Nähe der Stadt sieht man noch, trotz der Verkoppelung und neuen Straßenanlagen, den sog. alten Fuhrmannsweg liegen, der bei der Krähmühle vorüber nach der Klapperpfähle über den Petersberg nach Stöckel, Almdorf, Steinhäus, Steinau über den Berg nach Dammersbach und von da nach Wacha und Leipzig führte. Es wird sich schon mancher Wanderer über das Quaderpflaster auf dem einsamen Waldweg zwischen Steinau und Dammersbach gewundert haben, aber die schweren Frachten von damals forderten eine gute Unterlage. Ein in letzter Zeit vielgenannter Weg ist die sog. Zigeunerstraße von Rämmerzell Niesig nach der Oberförsterei Thiergarten und von da nach Franken und Thüringen. Wahrscheinlich war dies ein alter Handels- und Kriegspfad zur Verbindung von Oberhessen mit den süddeutschen Staaten.

So manches Interessante wird durch ein Studium der alten Verkehrsverhältnisse gefunden, und auch Bauwerke und Landstriche, über deren Lage man im Unklaren ist, können auf diese Weise wieder erkannt werden.

E. K.

Stegmanns Disputation mit den Benediktinern.

Von Pfarrer Wilhelm Schuster.

Die Benediktiner trachteten die Privilegien der Universität Rinteln an sich zu bringen. „In dieser Absicht suchten sie 1630 bei dem Kaiser auf dem Konvent zu Regensburg nach, man möchte den Lutheranern zu Rinteln die Universitätsprivilegien

nehmen und ihnen geben oder ihnen, den Benediktinern, ganz neue erteilen, oder doch wenigstens in der Theologischen und Philosophischen Fakultät Stellen anweisen. Ob sie nun wohl mit diesem ihrem Suchen nichts weiter bei dem Kaiser er-